

# Kittseer Schriften zur Volkskunde

Veröffentlichungen des Ethnographischen Museums Schloss Kittsee – 16

Werner Endres und Franz Grieshofer (Hg.)  
Veronika Plöckinger (Red.)

## **Keramik als Zeichen regionaler Identität**

**Beiträge des 36. Internationalen Hafnerei-Symposiums  
des Arbeitskreises für Keramikforschung  
vom 21. bis 26. 9. 2003 in Kittsee**

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien und des Amtes der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Kultur, Wissenschaft und Archiv.

Kittseer Schriften zur Volkskunde. Band 16

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:  
Österreichisches Museum für Volkskunde  
A-1080 Wien, Laudong. 15–19  
Ethnographisches Museum Schloss Kittsee  
A-2421 Kittsee, Dr. Ladislaus Batthyány-Platz 1  
Direktion: Franz Grieshofer  
Geschäftsführung: Margarete Wallmann

Werner Endres und Franz Grieshofer (Hg.), Veronika Plöckinger (Red.):  
Keramik als Zeichen regionaler Identität. Beiträge des 36. Internationalen  
Hafner-Symposiums des Arbeitskreises für Keramikforschung in Kittsee vom  
21. bis 26. 9. 2003 (= Kittseer Schriften zur Volkskunde, Band 16).  
Wien/Kittsee 2005.

Konzeption: Matthias Beitzl, Franz Grieshofer, Claudia Peschel-Wacha  
Organisation: Matthias Beitzl, Franz Grieshofer, Wolfgang Gürtler, Claudia Peschel-  
Wacha, Veronika Plöckinger, Katharina Richter-Kovarik, Margarete Wallmann  
Tagungsbüro Kittsee: Rosemarie Kvas, Ingeborg Milleschitz, Veronika Plöckinger

Die Tagung wurde im Rahmen des INTERREG-III A-Programms Österreich-  
Slowakei „Kleinprojektfonds Burgenland“ von der Europäischen Union, von Bund  
und Land kofinanziert und vom Büro des Landeshauptmannes des Burgenlandes,  
Hans Niessl, gefördert.

Redaktion: Veronika Plöckinger unter Mitarbeit von Werner Endres und  
Felix Schneeweis  
Cover: Sabine Hosp, Wien  
Satz: novum Verlag GmbH, Horitschon  
Druck: Rötzer, Eisenstadt

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 3-902381-06-X

Alle Rechte vorbehalten.  
Selbstverlag des Österreichischen Museums für Volkskunde,  
Wien/Kittsee 2005

# Ein mittelalterliches Keramikaquamanile<sup>1</sup> aus der Latrine im so genannten Augustinerturm in Wien und seine kulturhistorische Stellung

Gabriele Scharrer-Liška

---

## Einleitung

1999 wurden bei Bauarbeiten für die Errichtung eines Studiengebäudes der Albertina von der Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie begleitende archäologische Untersuchungen durchgeführt, im Zuge derer ein Turm der mittelalterlichen Stadtbefestigung sowie der zugehörige Stadtgraben zutage kamen.<sup>2</sup> Bei dem Turm handelt es sich um den so genannten Augustinerturm, der sowohl auf Augustin Hirschvogels Südansicht der Stadt Wien aus dem Jahr 1547 als auch auf der Ansicht Wiens und seiner Umgebung von Hans Sebald Lautensack von 1558 abgebildet ist. Beide Darstellungen zeigen einen massiven Turm<sup>3</sup>, der an die Stadtmauer angebaut oder in diese eingefügt scheint. Vermutlich wurde er im Zuge der Stadterweiterung, welche ab ca. 1200 erfolgte, errichtet. Da für den Bau der Stadtmauer mit 19 Türmen und des Grabens umfangreiche Arbeiten durchgeführt wurden, war die Stadterweiterung vermutlich erst Mitte des 13. Jahrhunderts abgeschlossen.<sup>4</sup> Dabei wurde auch der ursprünglich unbenannte Augustinerturm errichtet. Geschleift wurde der Turm um 1600 im Zuge des Ausbaus der Fortifikationen nach der Türkenbelagerung 1529.<sup>5</sup>

Im Bereich um diesen zunächst unbenannten Turm wurde 1327 auf Initiative Friedrichs des Schönen (1289–1330) das ursprünglich beim Werdertor befindliche Augustinereremitenkloster angesiedelt.<sup>6</sup> Bei der Errichtung der neuen Klosteranlage und Kirche waren Baumeister aus

---

1 Das Aquamanile wurde erstmals in Scharrer 2002 vorgestellt. Neue Hinweise zum kulturhistorischen Zusammenhang heißen eine weitere Publikation sinnvoll erscheinen.

2 Vgl. Huber – Scharrer 1999; Huber 1999; Huber 2000.

3 Der Turm war zu ca. elf Meter in das Erdreich eingetieft erhalten.

4 Vgl. Hummelberger – Peball 1974, S. 14 f.

5 Vgl. ebd., S. 29 ff.

6 Vgl. Rennhofer 1956, S. 36 ff., 41 ff. und 53.

deutschen Bauhütten maßgeblich beteiligt.<sup>7</sup> Dies war vermutlich auf persönliche Kontakte Friedrichs zu süddeutschen Augustinern während seiner Gefangenschaft in Bayern zurückzuführen.<sup>8</sup> 1354 gestattete Herzog Albrecht II. (1298–1358) dem Augustinerkloster die Unterbringung von privets (Aborten).<sup>9</sup>

Dass der Augustinerturm dafür genutzt wurde, belegten die äußerst fundreichen unteren Verfüllschichten des Turmes. Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand handelt es sich bei der Latrine im Augustinerturm um die bislang einzige nachgewiesene mittelalterliche in Wien. Sind durch Stadtkerngrabungen in Deutschland<sup>10</sup>, Frankreich<sup>11</sup>, der Schweiz<sup>12</sup> und Polen<sup>13</sup> zahlreiche Latrinen bekannt, fehlen sie im Raum Wien im wesentlichen. Möglicherweise pflegte die Bevölkerung hier üblicherweise eine andere Form der Entsorgung.<sup>14</sup>

Eine mittelalterliche Latrine hatte in der Regel nicht nur Abortfunktion; man nutzte sie auch zur Entsorgung von (Küchen-)Abfällen und nicht mehr verwendbarem Hausrat.<sup>15</sup> Latrinen und ihr Inhalt stellen damit eine Quelle ersten Ranges für die Rekonstruktion mittelalterlicher Alltagskultur und Lebensumstände dar. Die Latrinenverfüllung des Augustinerturmes enthielt große Mengen Keramik, weiters Knochen, Glas, Holzbalken, aber auch Reste von Holzgefäßen, Flechtwerk, Leder und Pflanzen.<sup>16</sup> Die engen Verbindungen der Wiener Augustinereremiten zu den Ordensbrüdern in Südwestdeutschland, wie sie aus Schriftquellen zu entnehmen sind, zeigen sich auch im keramischen Fundmaterial aus der Latrine. Dies trifft nach dem gegenwärtigen Stand der Datenaufnahme besonders auf Schüsseln und Krüge mit Deckel aus glasierter Irdeware zu.

7 Vgl. Perger – Brauneis 1977, S. 155.

8 Vgl. Rennhofer 1956, S. 56.

9 Vgl. Perger 1991, S. 17.

10 Vgl. z. B. Schütte 1986; Oexle 1992, S. 365 ff.; Dallmeier 1995, S. 287 ff.; Untermann 1995; Feldhaus-Stephan 1995; Frieser 1999; Jenisch 1999, S. 157 ff.

11 Vgl. Kern 1992, S. 116 ff.

12 Vgl. z. B. Brombacher 1999, S. 93 ff.

13 Vgl. Buško – Piekalski 1995/96, S. 173 f.

14 Die wenigen bekannten gemauerten Latrinen in Wien stammen zum Großteil aus späterer Zeit. Diese sind nicht durch Grabungen, sondern durch Bauforschung erfasst. Vgl. Mitchell – Schön 2002, S. 478 ff.

15 Vgl. Schütte 1986, S. 252 ff.; Küster 1998, S. 323 f.

16 Erste Untersuchungen durch Ursula Thanheiser, Vienna Institute for Archaeological Science (=VIAS), Univ. Wien, und vorläufige Ergebnisse liegen bereits vor: Thanheiser u. a. 2001; Fritsch 2003, 190 ff.

## Aquamanile

Innerhalb des umfangreichen keramischen Fundmaterials aus der Latrine im Augustinerturm<sup>17</sup> befand sich auch ein Aquamanile in Form eines Igels.<sup>18</sup>



Abb. 1: Aquamanile in Igelform aus der Latrine im Augustinerturm. (Foto: Rudolf L. Huber)<sup>19</sup>

Es besteht aus außen und (partiell) innen orangebraun-braunoliv<sup>20</sup> glasierter Irdeware. Die Scherbenfarbe reicht von orange (5YR 6/6)<sup>21</sup> bis braungrau (10YR 6/1). Der Scherben ist viel und grob (quarz-)steingemagert und hart gebrannt; der Bruch ist rau.<sup>22</sup> Das Gießgefäß hat einen annähernd kugeligen, gequetschten Gefäßkörper, welcher rundum mit aufgesetzten Stacheln versehen ist, die zum Teil jedoch abgebrochen sind. Der Igel ruht auf vier sich nach unten hin verjüngenden Beinchen, von denen nur mehr zwei vollständig erhalten sind. An der Hinterseite deutet eine kleine, mehrfach gekerbte plastische Leiste einen kurzen, geraden Schwanz an. Zwei aufgesetzte, in der Mitte eingestochene Keramikscheibchen an der Vorderseite bilden die Augen. Unterhalb dieser befindet sich die zum Ausguss geformte Schnauze. Seitlich der Augen, leicht nach hinten versetzt, sind länglich geformte, in der Mitte vertiefte, aufgesetzte Ohren angebracht. Jeweils ober-

17 Die Bearbeitung des gesamten Fundkomplexes, mit dem Ziel die Ergebnisse zu publizieren, wurde von der Autorin bereits in Angriff genommen, musste allerdings aufgrund äußerer Umstände vorerst unterbrochen werden.

18 Die Idee, dass es sich um ein Stachelschwein handle, ist weniger wahrscheinlich, da Stachelschweine in Mitteleuropa nicht heimisch sind (Tierlexikon 1981, s. v. Stachelschwein) und auch nicht zu den in Heraldik oder Mythologie vorkommenden Tieren zählen.

19 Die hier verwendeten Abbildungen wurden freundlicherweise von der Stadtarchäologie Wien zur Verfügung gestellt.

20 Die Farbbestimmung der Glasur erfolgte nach MICHEL-Farbenführer.

21 Die Farbbestimmung des Scherbens erfolgte nach Oyama – Takehara 1997.

22 Zu Kriterien der Scherbenbeschreibung vgl. Schneider 1989.

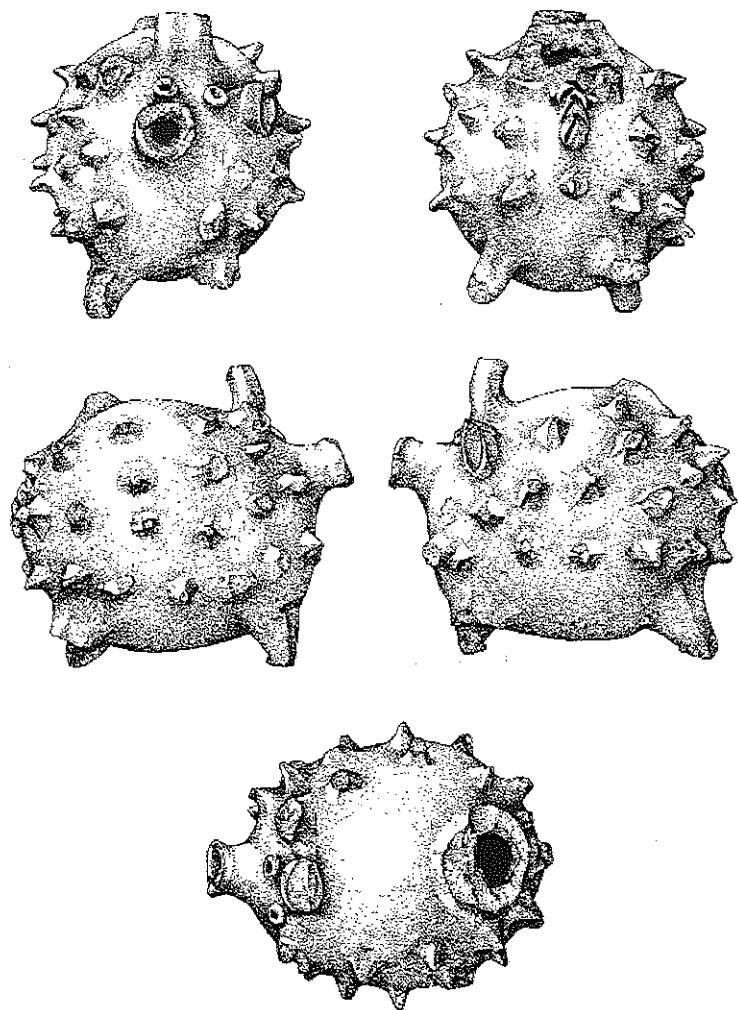


Abb. 2: Aquamanile in Igelform aus der Latrine im Augustinerurm.  
Vorder-, Rücken-, Seitenansicht rechts; Seitenansicht links, Aufsicht.  
M 1 : 2 (Zeichnung: Gerhard Reichhalter)

halb von Augen und Schwanz befinden sich die Ansätze des den Körper überspannenden Henkels, welcher jedoch nur zu einem geringen Teil erhalten ist. Dabei ist die Bruchstelle des hinteren Henkelansatzes deutlich größer und steht in Verbindung mit einem Loch im Gefäßkörper. Es dürfte sich dabei um die Einfüllöffnung bzw. eine Öffnung, die

das Ausgießen des Gefäßinhaltes durch die Schnauze erleichtert, handeln. (siehe Abb. 2)

Die erhaltene Höhe des Gefäßes mit Beinen, aber ohne Henkel, beträgt 13,5 cm, die Länge des Gefäßkörpers 15,5 cm, seine Breite 13 cm. Die Länge der Beinchen liegt bei ca. 3 cm, die durchschnittliche Länge der Stacheln bei ca. 1 cm, der erhaltene Henkeldurchmesser beträgt 0,9 x 2,2 cm.

Liest man im Physiologus<sup>23</sup> die Beschreibung des Igels, fühlt man sich sogleich an das hier vorliegende Aquamanile aus der Latrine im Augustinerurm erinnert: „Die Igel haben die Gestalt einer Kugel, ähneln Schweinen und sind ganz mit Stacheln besetzt.“<sup>24</sup>

#### Kulturhistorischer Zusammenhang und Parallelen

Erwachsene Igel (lat. erinaceus) haben eine Körperlänge von 24 bis 28 cm und wiegen zwischen 800 und 1500 Gramm. Damit ist das vorliegende Aquamanile im Vergleich zu einem solchen Tier etwas verkleinert. Igel sind am Rücken mit durchschnittlich 16 000 Stacheln von zwei bis drei Zentimeter Länge ausgestattet; Bauch und Gesicht sind weitgehend stachelfrei. Die Ohren des Igels befinden sich knapp innerhalb seines Stachelkleides, was auch der Darstellung des vorliegenden Aquamaniles entspricht. Ein besonders konstruierter Rückenmuskel erlaubt es den Tieren, sich bei Gefahr einzurollen und den gesamten Körper mit den aufgestellten Stacheln zu schützen. Igel sind Säugetiere mit nachtaktiver Lebensweise. Sie halten je nach Lebensraum kürzer oder länger Winterschlaf. Die Tiere ernähren sich vorwiegend von Insekten, Würmern, Schnecken und Ähnlichem. Dies wurde allerdings erst in der Neuzeit richtig erkannt.<sup>25</sup>

23 Vgl. Physiologus („der Naturkundige“), eine spätgriechische Naturlehre (vermutlich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. entstanden; Physiologus 140), beschreibt Pflanzen, Steine und Tiere und deutet allegorisch auf das Heilsgeschehen hin. Das Werk führt mit didaktischer Absicht richtiges Verhalten in der Welt und im Kloster vor. Als Bearbeitungen lateinischer Zwischenstufen entstanden in der Zeit vom 11. bis 15. Jahrhundert deutsche Fassungen.

24 Physiologus, 27.

25 Vgl. Poduschka – Saupe – Schütze 1981, S. 23; Poduschka – Poduschka o.J., S. 114 f.; Tierlexikon 1980, s. v. Igel; Lexikon des Mittelalters 1999, s. v. Igel. Für Literaturhinweise danke ich G. K. Kunst, VIAS, Univ. Wien.

Plastische Igelgefäße finden sich im Vorderen Orient bereits im 7. Jahrtausend v. Chr.<sup>26</sup> In Ägypten wurden sie in Bilderzyklen in Gräbern dargestellt. Häufig kommen auch Igel nachbildungen unter Amulett-Skarabäen vor, ebenso Gegenstände des täglichen Gebrauchs wie kosmetische Behälter in Igelgestalt. Möglicherweise wurde der Igel aufgrund seines Winterschlafes mit dem Kreislauf von Leben und Tod in Verbindung gebracht.<sup>27</sup> Aus Griechenland sind Darstellungen von Kriegerern, welche so genannte Igelkappen trugen, überliefert.<sup>28</sup> Im Allgemeinen scheint der Igel in der Antike eher mit positiver Bedeutung belegt gewesen zu sein. Möglicherweise hatte er aufgrund von Übertragungsglauben eine Schutzfunktion: Die Fähigkeiten des Igels, der durch seine Stacheln fast unangreifbar wird, übertragen sich auf den Träger oder Benutzer von Igelfiguren, Igelkappen etc.<sup>29</sup> Plinius Secundus beschreibt im 1. Jahrhundert n. Chr. in seiner *Naturalis historia*, wie der Igel Obst auf seine Stacheln speißt und dieses als Wintervorrat in seinen Bau schafft, was nicht der tatsächlichen Lebensweise des Igels entspricht.<sup>30</sup> Dieses Motiv war vermutlich bereits den antiken Griechen bekannt und zieht sich bis in die Neuzeit.<sup>31</sup> Es ist auch im Physiologus zu finden, der vom Igel sagt: „Er klettert auf den Weinstock, gelangt zur Traube und wirft ihre Beeren zur Erde; dann wälzt er sich darin und wirft sich auf den Rücken, sodass sich die Beeren an seine Stacheln heften. Darauf bringt er sie seinen Jungen und lässt die Rebe ohne Trauben zurück.“<sup>32</sup> Der Physiologus setzt mit einer Ermahnung an die Gläubigen fort, indem er sie mit den Weinbeeren und den Igel mit einem „bösen Geist“<sup>33</sup> vergleicht. Hat Plinius die angeblichen Aktivitäten des Igels noch neutral beschrieben bzw. erscheint dieser in der Antike aufgrund seiner angeblichen Fähigkeiten als ausgesprochen klug<sup>34</sup>, ist der Igel hingegen in mittelalterlichen Ausgaben des Physiologus bereits mit einer negativen Bedeutung belegt. In ikonographischen Auslegungen wird häufig ein laufender Igel mit Beeren auf seinen Stacheln dargestellt, wie im Physiologus zu lesen. Er ist

26 Vgl. Guggisberg 1996, S. 238.

27 Vgl. Ägyptisches Museum Berlin 1989, S. 30 f.; Bandini – Bandini 2001, S. 35 f.

28 Vgl. Reallexikon 2000, s. v. Igel.

29 Vgl. Bandini – Bandini 2001, S. 35.

30 Vgl. Plin. nat. VIII, S. 133.

31 Zahlreiche Beispiele nennen Bandini – Bandini 2001, S. 41 ff.

32 Physiologus S. 27 ff.

33 Physiologus S. 29.

34 Vgl. Der Kleine Pauly 1979, s. v. Igel.

hier Symbol des Teufels, der unachtsame Gläubige verführt. Als Symbol des Bösen kommt er auch in der Schöpfungsgeschichte<sup>35</sup> vor. Im Alten Testament im Buch des Propheten Jesaja<sup>36</sup> findet sich der Igel in der Gruppe von Tieren, die Landstriche bzw. Städte nach deren Zerstörung besiedeln. Durch Jahrhunderte bis in die Neuzeit hielten sich Meinungen, dass Igel Hühner töteten oder Milch aus den Eutern von Kühen saugten.<sup>37</sup> Das Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens erwähnt, dass Igel „im Altertum wie noch heute [1927–1942] [...] als Haustier an Stelle der Katze zur Vertilgung der Mäuse verwendet“<sup>38</sup> worden seien. Regional unterschiedlich bringt der Igel entweder Glück oder Unglück im Zusammenhang mit Vieh und Stall. Er kommt auch immer wieder in Märchen und Sagen vor – in diesen Fällen meist als positive Gestalt. So berät der Igel in einer lettischen Sage Gott bei der Erschaffung der Erde. In einer estnischen Sage unterstützt der Igel den Helden im Kampf gegen den Teufel.<sup>39</sup> Die Märchensammlung der Brüder Grimm beinhaltet zwei Märchen, in welchen Igel bedeutende Rollen spielen. In „Hans mein Igel“ kommt der Igel trotz vieler Widerigkeiten zu Glück und Ansehen;<sup>40</sup> im Märchen von „Hase und Igel“ besiegt der Igel den Hasen im Wettlauf durch Schläue und einen Trick.<sup>41</sup>

Der Igel bzw. seine Bestandteile fanden auch in der Volksmedizin gegen zahlreiche Leiden Anwendung<sup>42</sup>, eine Tradition, die bereits in der Naturkunde des Plinius dokumentiert ist. So soll zum Beispiel die Asche eines Igels gegen Haarausfall helfen, die Galle wurde bei aufgeriebenen Stellen am Gesäß sowie gegen Warzen und als Enthaarungsmittel empfohlen, Igelfleisch sollte man gegen Darmerkrankungen und bei Krämpfen einsetzen etc.<sup>43</sup>

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der Igel, in der Antike zunächst mit eher positiver Bedeutung besetzt, im Mittelalter vorwiegend mit negativem Nimbus belegt ist. Im Volksglauben tritt er teils als

35 Vgl. Lexikon der christlichen Ikonographie 1970, s. v. Igel.

36 Vgl. Jes 14, 23 und Jes 34, 11.

37 Vgl. Poduschka – Saupe – Schütze 1981, 23; Bandini – Bandini 2001, S. 57 f.

38 Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 2000, s. v. Igel.

39 Vgl. Bandini – Bandini 2001, S. 33 f.

40 Vgl. Riedel 2001.

41 Vgl. Grimm 1996.

42 Vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 2000, s. v. Igel.

43 Vgl. Plin. nat. XXIX, S. 107; XXX, S. 70, 81, 133, 65, 110.

Schädling, teils als Nützling auf. In der Märchen- und Sagenwelt bis in die Neuzeit ist er schlauer Berater und rechtschaffenes Wesen.

Als Aquamanile, die Verbindung von lat. aqua und manus, bezeichnen zeitgenössische mittelalterliche Quellen das Auffangbecken beim Händewaschen. Seit dem 19. Jahrhundert jedoch steht Aquamanile für figürliche Gießgefäße des Mittelalters.<sup>44</sup> Aquamanilen sind zumindest seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts in Europa in Gebrauch. Ihr Auftauchen wird in Zusammenhang mit dem Import ähnlicher Gegenstände aus dem Orient, zum Teil durch die Kreuzzüge bedingt, gesehen. Sie dienten zum Händewaschen im liturgischen und profanen Bereich. Im profanen Bereich fanden Aquamanilen Verwendung bei Tisch, da Essbesteck im heutigen Sinne nicht üblich war und man feste Speisen meist mit den Fingern aß. Dieser Gebrauch ist als Teil von Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens, von Etikette und als Ausdruck verfeinerter Lebensweise zu sehen, durch die sich die Oberschicht von der übrigen Bevölkerung abzuheben trachtete.<sup>45</sup> Auch in liturgischem Zusammenhang sind rituelle Händewaschungen während der Messfeiern üblich, wobei dieser Akt auch symbolisch für die innere, moralische Reinigung zu sehen ist.<sup>46</sup>

Figürliche Gießgefäße können sowohl aus Metall wie auch aus Keramik bestehen. Dabei sind keramische Aquamanilen vor allem aus dem städtischen Bereich und jenem des niederen Adels bekannt. Die Vermutung liegt also nahe, dass sie besonders dort Verwendung fanden, wo man sich wertvolle Produkte aus Metall nicht leisten konnte.<sup>47</sup>

Aquamanilen aus Keramik kommen im kirchlichen bzw. klösterlichen Bereich eher selten vor.<sup>48</sup> Schon Eberhard Kasten formulierte diese Ansicht und sie hat nichts an Gültigkeit verloren, auch wenn in den letzten 25 Jahren vereinzelt weitere Aquamanilen aus dem kirchlich-klösterlichen Bereich bekannt geworden sind.<sup>49</sup> Er vermutete wei-

44 Vgl. Hütt 1993, S. 9 f.

45 Vgl. Elias 1991, S. 80 ff.

46 Vgl. Hütt 1993, S. 83 ff.

47 Vgl. Kasten 1976, S. 434.

48 Als Beispiele seien genannt: Kasten 1976, S. 432; Schmidt-Thomé 1984, S. 243; Menth 1987, S. 155; Rippmann 1987, S. 211; Scholkmann 1989, S. 670 (mit einer Auflistung, die auch seit Kasten 1976 neu bekannt gewordene Aquamanilen im [südwest]-deutschen Sprachraum enthält, S. 686 ff.); Schmaedecke 1992, S. 130 und Taf. 8.2–3.

49 Vgl. Kasten 1976, S. 431. Gross 1991, S. 112 bestätigt Kastens diesbezügliche Erkenntnisse.

ters, dass vor allem ärmere Kirchen Gerätschaften aus Keramik verwendeten.<sup>50</sup> Diese Annahme passt zu unserem Aquamanile, das ja aus dem Milieu eines Bettelordens stammt. Sabine Felgenhauer vertritt die Idee, dass man bei keramischen Aquamanilen aus dem kirchlichen/klösterlichen Bereich weniger an eine Verwendung in der Liturgie denken, sondern vielmehr – wie im profanen Bereich – eine Nutzung zum Händewaschen bei Tisch in Betracht ziehen sollte.<sup>51</sup>

Die Zuordnung einzelner Objekte in den profanen oder liturgischen Bereich allein durch die Motivik ist nicht möglich<sup>52</sup>, sondern kann nur durch den Fundzusammenhang erfolgen. Nach Michael Hütt dienten diese Kleinplastiken im profanen Bereich der Selbstdarstellung ihrer Benutzer.<sup>53</sup> Häufige Motive für Aquamanilen sowohl aus Metall als auch Keramik sind hier vor allem Pferde mit voll gerüsteten, kampfbereitem Reiter<sup>54</sup> sowie Tiere, die auch in der Heraldik Verwendung fanden, wie Löwe<sup>55</sup> oder Hirsch<sup>56</sup>, weiters Haustierte wie Widder<sup>57</sup>, Hund<sup>58</sup> oder Pferd<sup>59</sup>. Daneben kommen Fabeltiere<sup>60</sup> wie Greif und Drache<sup>61</sup> vor. Im liturgischen Bereich geben neben spärlichen Bodenfunden kirchliche Schatzverzeichnisse Auskunft über die Motivik der dort verwendeten Aquamanilen: Auch hier dominieren Löwen; es folgen Drachen, Greife, Hähne, Hirsche und Tauben sowie menschliche Figuren.<sup>62</sup> Unser hier vorliegendes Igel-Aquamanile aus der Latrine im Wiener Augustinerturm passt in keine der üblichen Motivgruppen. Allerdings ist das Igelmotiv bereits in Zusammenhang mit anderen keramischen Warenarten bzw. Formen bekannt.<sup>63</sup> Josef Horschik publizierte einige Igelgefäße aus Waldenburger Steinzeug, welche er in die erste Hälfte bzw. in die Mitte des 16. Jahrhunderts datierte und die unter anderem

50 Vgl. Kasten 1976, S. 432; Gross 1991, S. 111.

51 Vgl. Felgenhauer-Schmiedt 1993, S. 137.

52 Vgl. Hütt 1993, S. 11 f.; Kasten 1976, S. 430.

53 Vgl. Hütt 1993, S. 225.

54 Vgl. Keramische Bodenfunde o. J., S. 103; Die Ritter 1990, S. 278; Angerer 1995, S. 122.

55 Vgl. Hütt 1993, S. 55 ff.; Angerer 1995, S. 124.

56 Vgl. Müller 1997, S. 205 ff.

57 Vgl. Scholkmann 1989, S. 679 ff.

58 Vgl. Keramische Bodenfunde o. J., S. 103.

59 Vgl. Hütt 1993, S. 75; Kasten 1976, S. 390 f.

60 Vgl. Keramische Bodenfunde o. J., S. 101; Grewenig 1994, S. 92.

61 Vgl. Hütt 1993, S. 73 f.

62 Vgl. Hütt 1993, S. 80 f.

63 Ich danke Werner Endres für diesen Hinweis.

aus Leipzig stammen. Horschik bezeichnet die Igelgefäße als Büchsen, ohne endgültige Klarheit über ihre Funktion zu gewinnen. Als eine mögliche Interpretationen nennt er die Verwendung als Aufbewahrungsgefäße für Medizin oder Gifte.<sup>64</sup>

Unser Aquamanile kann nur aufgrund der Motivik, aber keinesfalls aufgrund der Warenart oder Gefäßform-Typologie mit den Stücken aus Waldenburger Steinzeug verglichen werden. Sehr wohl entspricht es aber formal einem bislang unpublizierten Stück aus der Zeit von der zweiten Hälfte des 14. bzw. Anfang des 15. Jahrhunderts aus Brno, Tschechien<sup>65</sup>. Diese Datierung entspricht auch dem für das Wiener Igel-Aquamanile anzunehmenden Entstehungs- bzw. Nutzungszeitraum. Mit der schriftlich überlieferten Erlaubnis Herzog Albrechts II. von 1354 (in den Augustinerturm) privets einzubauen, und der Schleifung des Turms um 1600 sind je ein terminus ante quem und ein terminus post quem überliefert, die eine Datierung des Igel-Aquamaniles in die zweite Hälfte des 14. bis spätestens in das 16. Jahrhundert erlauben.

Angesichts dessen, dass der Igel im Mittelalter eher mit negativer Bedeutung behaftet war, scheint das seltene bzw. bis jetzt nicht bekannte Vorkommen dieses Motivs bei Aquamanilen nicht erstaunlich. Vielmehr bedarf das Gießgefäß aus der Latrine im Augustinerturm einer Deutung. Die Interpretation Horschiks, der die Igelgefäße als mögliche Aufbewahrungsbehälter für Medizin oder Ähnliches sieht, scheidet aus, da es sich bei dem Fund aus Wien eindeutig um ein Aquamanile handelt. Denkbar wäre, dass der „böse Geist“ aus dem Physiologus (die Augustinereremiten) zu ständiger (zumindest bei Tisch oder auch bei liturgischen Handlungen) Aufmerksamkeit mahnen sollte, ein gottgefälliges Leben zu führen.

64 Vgl. Horschik 1990, S. 65 f., Taf. 1 und Abb. 21–24.

65 Ich danke Rudolf Procházka für diesen Hinweis. Laut seiner Auskunft stammt dieses Stück aus einer Kloake in der 1997 durchgeführten Grabung Brno, Račnova Straße 4. Die angegebene Datierung ergibt sich aufgrund des stratigraphischen Zusammenhangs. Nach einem Hinweis von Sabine Felgenhauer soll sich ein weiteres Igel-Aquamanile in den Beständen des Stadtmuseums Wrocław/Polen, befinden, welches ebenfalls unpubliziert ist. Bis Redaktionsschluss konnte dieser Hinweis jedoch nicht verifiziert werden.

## Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich zu dem figürlichen Gießgefäß aus der Latrine Folgendes festhalten: Das Aquamanile aus glasierter Irdenware besitzt die Form eines Igels und fällt daher aus dem Rahmen der bei dieser Gefäßgruppe üblichen Motivik. Außerdem handelt es sich beim Igel um ein im Mittelalter eher mit negativem oder bestenfalls ambivalentem Nimbus belegtes Tier. Das Igel-Aquamanile stellt eine bislang seltene Form dar, für die kaum Parallelen anzuführen sind. Gleichfalls stellt es hinsichtlich des Fundzusammenhangs durch seinen Fundort im Bereich des ehemaligen Augustinereremitenklosters in Wien eine Besonderheit dar – kommen diese Formen doch vor allem im profanen Bereich, jedoch nur selten im kirchlich-klösterlichen Zusammenhang vor.

## Literatur

- Ägyptisches Museum Berlin, Katalog. Mainz 1989<sup>4</sup>.
- Angerer, Martin: Regensburg im Mittelalter. Katalog der Abteilung Mittelalter im Museum der Stadt Regensburg. Regensburg 1995.
- Bandini, Ditte und Giovanni: Das Igel-Buch. München 2001.
- Brombacher, Christoph u. a.: ... und was davon übrig bleibt – Untersuchungen an einem mittelalterlichen Latrinenschacht an der Bäumleingasse 14. Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt Jahresbericht 1998, 1999, S. 93–131.
- Buško, Cezary und Jerzy Piekalski: Die Altstadt von Breslau im 13. bis 15. Jahrhundert. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 23/24, 1995/96, S. 155–181.
- Dallmeier, Lutz-Michael: Ver- und Entsorgung in der mittelalterlichen Stadt. hr: Angerer, Martin und Heinrich Wanderwitz (Hg.): Regensburg im Mittelalter. Beiträge zur Stadtgeschichte vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit. Regensburg 1995, S. 285–292.
- Das moderne Tierlexikon, Band 5. Gütersloh 1980.
- Das moderne Tierlexikon, Band 10. Gütersloh 1981.
- Der Kleine Pauly, Band 2. München 1979.
- Die Ritter. Ausstellungskatalog. Burg Güssing. Burgenländische Forschungen Sonderband VIII, Eisenstadt 1990.
- Elias, Norbert: Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 1. Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Frankfurt/Main 1991<sup>9</sup>.
- Feldhaus-Stephan, Regina: Untersuchungen zum Wandel von Gebrauchsgeschirr der Zeit um 1200 und zur frühen städtischen Entsorgungspraxis dargestellt am Beispiel von zwei archäologischen Fundkomplexen aus Höxter. Ausgrabungen und Funde aus Westfalen-Lippe 9/B, 1995, S. 201–317.
- Felgenhauer-Schmiedt, Sabine: Die Sachkultur des Mittelalters im Lichte der archäologischen Funde. Frankfurt 1993.



- Frieser, Claudia: Zwei spätmittelalterliche Wirtshäuser in Nürnberg. Kleinfunde aus der Irerstraße. Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands 8, 1999.
- Fritsch, Susanne (mit einem Beitrag von Sigrid Czeika und Ursula Thanheiser): Essen im Augustinerkloster in Wien (Spätmittelalter/Frühe Neuzeit) – Rekonstruktionsversuch der klösterlichen Ernährung mit Unterstützung schriftlicher Quellen und bioarchäologischer Funde. Fundort Wien 6, 2003, S. 188–197.
- Grewenig, Meinrad Maria (Hg.): Das Mittelalter. Speyer – Historisches Museum der Pfalz. Speyer 1994.
- Grimm, Jacob und Wilhelm: Der Hase und der Igel. München 1996.
- Gross, Uwe: Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen und zeitlichen Gliederung. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12, 1991.
- Guggisberg, Martin A.: Frühgriechische Tierkeramik. Zur Entwicklung und Bedeutung der Tiergefäße und der hohlen Tierfiguren in der späten Bronze- und der frühen Eisenzeit. Mainz 1996.
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Band 4. Berlin, New York 2000<sup>3</sup> [1932].
- Horschik, Josef: Steinzeug von Bürgel bis Muskau. Dresden 1990<sup>3</sup>.
- Huber, Elfriede: Der „Augustiner-Turm“ – ein Vorbericht. Wiener Geschichtsblätter 54/4, 1999, S. 316–319.
- Huber, Elfriede Hannelore und Gabriele Scharrer: Die mittelalterliche Stadtbefestigung Wiens im Bereich der Albertina. Archäologie Österreichs 10/2, 1999, S. 33–35.
- Huber, Elfriede Hannelore: Wien 1, Albertina. Fundort Wien 3, 2000, S. 206–209.
- Hütt, Michael: Aquamanilen. Gebrauch und Form. Mainz 1993.
- Hummelberger, Walter und Kurt Peßall: Die Befestigungen Wiens. Wiener Geschichtsbücher 14. Wien – Hamburg 1974.
- Jenisch, Bertram: Die Entstehung der Stadt Villingen. Archäologische Zeugnisse und Quellenüberlieferung. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 22, 1999.
- Kasten, Eberhard: Tönerner figürliche Gießgefäße des Mittelalters in Mitteleuropa. Arbeits- und Forschungsberichte der Sächsischen Bodendenkmalpflege 20/21, 1976, S. 387–558.
- Keramische Bodenfunde aus Wien. Mittelalter – Neuzeit, Wien o. J.
- Kern, Erwin: Straßburger Grün – „Le Vert Strاسبourgeois“, in: Leben im Mittelalter. 30 Jahre Mittelalterarchäologie im Elsass. Ausstellungskat. Historisches Museum der Pfalz. Speyer 1992, S. 115–120.
- Küster, Hansjörg: Versorgung und Entsorgung in der mittelalterlichen Stadt. In: Spindler, Konrad (Hg.): Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. Archäologische, historische und naturwissenschaftliche Befunde. Nearchos Sonderh. 2, Klagenfurt 1998, S. 311–326.
- Lexikon der christlichen Ikonographie, Band 2. Rom u. a. 1970.
- Menth, Georg: Keramische Sonderformen des frühen 13. Jahrhunderts aus dem Umfeld der Auber Benediktinerpropstei, Landkreis Würzburg, Unterfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1986, 1987, S. 154–157.
- MICHEL-Farbenführer. München o. J.<sup>34</sup>.
- Mitchell, Paul und Doris Schön: Brunnen und Latrinen in historischen Wiener Profanbauten. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege LVI, 2002, Heft 4, S. 474–480.
- Müller, Ulrich: Eine Siedlungsgrube aus der Vorbürgsiedlung von Rerik, Lkr. Bad Doberan. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern Jahrbuch 44–1996, 1997, S. 187–231.

- Oexle, Judith: Versorgung und Entsorgung nach dem archäologischen Befund. In: Stadluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Ausstellungskatalog. Stuttgart 1992, S. 364–374.
- Oyama, Masataka und Hideo Takehara: Revised Standard Soil Color Charts, 1997.
- Perger, Richard: Straßen, Türme und Basteien. Das Straßennetz der Wiener City in seiner Entwicklung und seinen Namen. Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 22, Wien 1991.
- Perger, Richard und Walther Brauneis: Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens. Wiener Geschichtsbücher 19/20. Wien – Hamburg 1977.
- C. Plinii Secundi, Naturalis historiae, libri XXXVIII. Liber VIII. C. Plinius Secundus, Naturkunde Lateinisch – Deutsch. Buch VIII, Zoologie: Landtiere, hg. und übersetzt von Roderich König in Zusammenarbeit mit Gerhard Winkler. Kempten 1976.
- C. Plinii Secundi, Naturalis historiae, libri XXXVIII. Liber XXIX–XXX. C. Plinius Secundus, Naturkunde Lateinisch – Deutsch. Buch XXIX–XXX, Pharmakologie: Heilmittel aus dem Tierreich, hrsg. und übersetzt von Roderich König in Zusammenarbeit mit Joachim Hopp. München 1991.
- Poduschka, Walter und Christl: Geliebtes Stacheltier. Verhalten und Aufzucht von Igel. Hannover o. J.
- Poduschka, Walter, Eberhard Saupe und Hans-Rudolf Schütze: Das Igel Brevier für Tierärzte und interessierte Laien. Richtlinien zur vorübergehenden Pflege des Igels. Bonn 1981<sup>5</sup>. Physiologus, Griechisch – Deutsch, übers. und hg. von Otto Schönberger. Stuttgart 2001.
- Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Band 15, Berlin – New York 2000<sup>3</sup>.
- Rennhofer, Friedrich: Die Augustiner-Eremiten in Wien. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Wiens. Würzburg 1956.
- Riedel, Ingrid: Wie ein abgelehntes Kind sein Glück findet: Hans mein Igel. Stuttgart 2001.
- Rippmann, Dorothee u. a.: Basel Barfüßerkirche. Grabungen 1975–1977. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte der mittelalterlichen Stadt. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 13, 1987.
- Scharrer, Gabriele: Ein Aquamanile aus der Latrine im sogenannten Augustinerturm in Wien. Fundort Wien 5, 2002, S. 166–173.
- Schmaedecke, Michael: Der Breisacher Münsterberg. Topographie und Entwicklung. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 11, 1992.
- Schmidt-Thomé, Peter: Die Abortgrube des Klosters der Augustinereremiten in Freiburg. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983, 1984, S. 240–244.
- Schneider, Gerwulf (Red.): Naturwissenschaftliche Kriterien und Verfahren zur Beschreibung von Keramik. Diskussionsergebnisse der Projektgruppe Keramik im Arbeitskreis Archäometrie in der Fachgruppe Analytische Chemie der Gesellschaft Deutscher Chemiker. Acta Praehistorica et Archaeologica 21, 1989, S. 7–39.
- Scholkmann, Barbara: Die Aquamanilen aus Bebenhausen und Jettenburg. Neue Ergebnisse zu einer Gruppe mittelalterlicher Tongefäße in Südwestdeutschland. Fundberichte aus Baden-Württemberg 14, 1989, S. 669–691.
- Schütte, Sven: Brunnen und Kloaken auf innerstädtischen Grundstücken im ausgehenden Hoch- und Spätmittelalter. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft 4, 1986, S. 237–255.
- Thanheiser, Ursula u. a.: Vienna is different. Night-soil disposal in the medieval town. 12<sup>th</sup> Symposium of the International Work Group for Palaeoethnobotany held in Sheffield, UK, 17–23 June 2001, Poster and Abstract.
- Untermann, Matthias (Hg.): Die Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg im Breisgau. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 31, 1995.